

Werner „Ente“ Vogt schreibt wie es zu The Loadstones kam

Irgendwann im Sommer 1964 kam in meiner Klasse am Ravensberger Gymnasium Herford, es muss in der Obersekunda gewesen sein, die Idee auf, eine Band zu gründen. Natürlich waren wir alle durch die englischen Gruppen, die wöchentliche Hitparade auf dem englischen Soldatensender BFN und – man will es heute gar nicht mehr wahr haben - dieses Kinderblättchen Bravo angefixt worden. Kurz vor den Sommerferien 1964 hatte unsere Klasse ein Abschlussfest in der Herforder Gaststätte *Kropps Casino* organisiert, bei dem drei Klassenkameraden und ich zur Unterhaltung der anderen auf der dortigen Bühne drei Titel aus den aktuellen englischen Hitparade aufführten, d.h. wir ließen auf einem billigen Plattenspieler die entsprechenden Single-Platten abspielen und vollführten auf der Bühne dazu mit umgehängten Gitarren das, was man von diesen Bands gelesen oder im Fernsehen gesehen hatte. „Twist And Shout“ war dabei, „Good Golly Miss Molly“ und ich glaube – „Please Mr. Postman“. Auf jeden Fall kam dieser Auftritt ungeheuer gut an und war vielleicht sogar das Highlight des Abends. „Pitter“ Behrens, Thomas Katzorke, „Nüsschen“ Stephan und ich waren danach quasi der Mittelpunkt des Klassenfestes, natürlich auch bei den Mädchen, die wir dazu vom Lyzeum, dem Königin-Mathilden-Gymnasium, eingeladen hatten. Diese Welle der Begeisterung bei unseren Mitschülern führte dazu, daß Thomas Katzorke im Laufe des Abends das Gespräch auf die Gründung einer richtigen Beatband brachte und alle, die mitgemacht hatten, stimmten begeistert zu. Nach den großen Ferien sollte die Band starten, d.h. jeder wurde dazu verdonnert, sich bis zu diesem Zeitpunkt mit einem entsprechenden Instrument bei ihm zu melden.

Allerdings gerieten bei den meisten Beteiligten während der Ferien die Bandgründungsgespräche in Vergessenheit, so auch bei mir. Deshalb war ich am ersten Schultag nach den großen Ferien total perplex, als mich Thomas darauf ansprach und fragte, ob ich mir schon eine Gitarre besorgt oder gekauft hätte. Ich musste natürlich verneinen, war aber trotzdem weiter heiß darauf, in der Band mitzuspielen. Mir wurde dann allerdings bedeutet, daß mir nur noch der Part des Bassisten zugeteilt werden könne, denn er habe in der Badeanstalt, dem Otto-Weddigen-Bad, einen Jungen von der Realschule Wiesestraße kennengelernt, der ganz toll Elektrogitarre spielen könne und - das war damals überhaupt das Wichtigste im Zusammenhang mit einer Bandgründung - einen 15-Watt-Dynacord-Verstärker mit zwei Anschlüssen sein eigen nannte. Jürgen Schäfer hieß dieses Ass, und er sollte ob seiner musikalischen Kenntnisse den Sologitarrenpart übernehmen. Thomas selbst hatte sich bereits eine in meinen Augen absolut irre rotlackierte Höfner-Elektrogitarre mit sagenhaften drei Tonabnehmern, je mehr desto besser, dachten wir damals, gekauft, auf der er allerdings nur mehr schlecht als recht spielen konnte.

Also überredete ich am nächsten Tag meinen Vater, mir eine Bassgitarre zu kaufen, und dies quasi unverzüglich, weil Thomas mir eine Frist für das Besorgen des Instruments von einer Woche gesetzt hatte, ansonsten würde ein anderer meinen Platz in der Band übernehmen. Schon am nächsten Tag fuhr ich also mit meinem Vater nach Herford zum Musikhaus Rieger, das hauptsächlich die Musiker der nordwestdeutschen Philharmonie mit Sitz in Herford, versorgte, angesichts des beginnenden Beatbooms aber auch elektrische Gitarren ins Sortiment aufgenommen hatte. Vorrätig war dort eine Framus-Bassgitarre für 320 DM. Ich hatte natürlich keine Ahnung von gut und schlecht und war daher gleich begeistert von dem Instrument. Herr Rieger bot 10 Prozent Ermäßigung an, wenn mein Vater die Gitarre bar oder mit Scheck bezahlen würde. Darauf zückte mein Vater das grüne Scheckheft und trug 288 DM ein. Der Scheck wurde Rieger überreicht, und das Instrument war mein. Ein erhebender Moment, zumal ich dazu auch eine Gitarrentasche erhielt, damit ich die Bassgitarre unbeschadet durch ostwestfälischen Regen und Sturm tragen konnte.

Zuhause angelangt, versuchte ich natürlich gleich auf der Gitarre zu spielen, war aber schnell völlig verzweifelt, weil man kaum etwas hören konnte und ein Verstärker natürlich nicht greifbar war. Die Bassgitarre wurde also erst mal in die Ecke gelegt.

Bei unserem ersten Gründungstreffen in Jürgen Schäfers Zimmer an der Waltgerstraße saßen wir auf dem unteren Teil des dortigen Doppelbetts – er hatte noch einen jüngeren Bruder – und Jürgen spielte uns stauenden Gymnasiasten auf seiner Höfner das gesamte Gitarrensolo von „Peace Pipe“, einem bekannten Instrumentalstück der Shadows vor. Thomas und ich waren baff. Mit dem Mann wähten wir uns bereits in der *Hall of Fame*. Die Rhythmusbegleitung war relativ einfach und da mein Vater, der zuhause immer mal wieder zur Laute griff und die von ihm innig geliebten Volkslieder, die ich allerdings - ehrlich gesagt - hasste, begleitete, hatte ich mir schon den ein oder anderen Akkord abgeschaut und selbst zu greifen geübt. Also Griffe, wie E-Dur, A-Dur, D-Dur, G- und C-Dur, A-Moll, E-Moll und auch D-Moll waren mir geläufig. Thomas allerdings hatte von Gitarrenakkorden relativ wenig Ahnung und wurde eigentlich nur von seiner Begeisterung für Beat und Rock `n` Roll getragen. Jürgen erklärte mir kurz, welche Akkorde ich spielen musste, und es dauerte nicht lange, da hatten wir uns beide das Instrumentalstück mit Melodie- und Rhythmusgitarre drauf geschafft. Jürgen konnte auch alle Griffe von „The House Of The Rising Sun“ genauso präzise wie der Gitarrist der Animals spielen und dazu mit rauher Stimme singen. Ich hatte ebenfalls schnell die entsprechenden Rhythmusgriffe verinnerlicht, musste mich allerdings für den F-Dur-Akkord quälen, denn Barré hatte ich bis dato noch nie probiert. Aber nach einer halben Stunde war auch der geschafft. Den Text hatten wir beide uns mühsam aber ganz sicher nicht durchgehend richtig durch fortwährendes Abspielen der Single-Schallplatte herausgehört. Immerhin gab es jetzt schon so etwas wie ein erstes Programm aus 2 Stücken. Zwischen Jürgen und mir entstand so etwas wie eine Seelenverwandtschaft und es dauerte nicht lange, da wurde Thomas zum Bassisten herabgestuft, was er allerdings ohne große Proteste akzeptierte. Er übernahm meinen Framus-Bass, und ich erhielt dafür seine Höfner-Rhythmusgitarre. Damals kursierte unter den Musikern bekanntlich der Spruch, daß ein Bassist nicht besonders gut zu sein brauchte. „Hauptsache, es brummt!“ oder „Sechs aus 49!“ waren die gängigen Floskeln,

die man neuen ungeübten Bassisten mit auf ihren zukünftigen Weg gab, zumal anfangs, wenn noch nicht genug Finanzkraft für vernünftige Boxen da war, über die man den Bass einigermaßen gut hörbar machen konnte. In diesem Sinne kümmerten wir beide uns auch kaum um das, was Thomas auf dem Bass so einbrachte. Ich glaube, wir haben sein Spiel gar nicht richtig wahrgenommen. In dieser Zeit spielte sich das meiste zwischen Jürgen und mir ab. Wir übten ein Stück nach dem anderen ein und machten relativ schnell Fortschritte. Unser kleines Programm bestand damals etwa aus "Bye, Bye Johnny", "Peace Pipe", "The House Of The Rising Sun" "Zip-A-Dee-Doo-Dah", "Route 66", "Around And Around", "Under The Boardwalk" und ähnlichen Stücken.

Der erste Kurzauftritt fand im *Elisabeth-Cafe* im *Schützenhof* bei einem Klassenfest der Mädchenklasse meiner Schwester, die auf die Realschule Wiesestraße ging, statt. Wir spielten drei oder vier Stücke mit „Nüsschen“ Stephan an einer Art Schlagzeug. Etwas anderes konnte man zu diesem zusammengewürfelten Haufen aus einer dicken Schützenpauke, Topfdeckeln und Löffeln nicht sagen, aber eigenartigerweise kamen wir überaus gut an. Und unser Ansehen bei den versammelten Mädchen stieg gewaltig. Das war übrigens auch ein gar nicht so unwichtiger Grund für den Einstieg ins Bandgeschäft, denn eigentlich waren wir alle recht schüchterne Jungs, denen das Ansprechen der Mädchen, etwa für einen Abend im *Schützenhof*, wo die angesagten Bands auftraten, eher schwer fiel, um nicht zu sagen unmöglich war. So aber war es umgekehrt. nach dem Auftritt wurden wir von den Mädchen angesprochen, und da war man natürlich gleich viel cooler, und die Gespräche ließen sich relativ leicht und locker an.

Damals hießen wir noch nicht The Loadstones, sondern The Tomcats. Wir waren aber auf der Suche nach einem abgefahrenen Namen. Bei Jürgen auf dem Doppelbett wälzten wir ein englisches Wörterbuch und fanden dort den Namen, der uns gleich gefiel: The Loadstones. Die Magnetsteine. Das Ding hatte nun einen Namen. Und es dauerte nicht lange, da kam Jürgen mit einem zweiten Auftritt rüber. Wir sollten auf einem Gemeinschaftsabend der Landsberger in der Jugendherberge Rödinghausen spielen. Inzwischen hatte bereits „Nüsschen“ Stephan das Handtuch geworfen, irgendwie schien ihm die Beatmusik nicht so recht zu gefallen, und an seine Stelle war Peter Biresch getreten. Er übernahm das zusammengewürfelte Schlagzeug, hatte sich aber bei Rieger bereits richtige Schlagzeugstöcke gekauft.

Der Jugendherbergs-Auftritt sprach sich relativ schnell rum. Aus meiner Klasse am Ravensberger Gymnasium reisten extra einige Mitschüler, mir fällt da der Name Kaase ein, mit dem Fahrrad für den Samstagabend zum Auftritt an und hatten sich ein Zelt mitgebracht, um dort zu übernachten. Wir wurden von den versammelten, natürlich meist jungen Landsberger wie Popstars gefeiert, obwohl – im Nachhinein – die Musik gräßlich geklungen haben muss. Unsere Anlage war regelrecht zusammengestückelt. Jürgen und ich waren in gewisser Weise privilegiert. Den 15-Watt-Dynacord-Verstärker hatten wir mit einem Adapter auf drei Eingänge erweitert, so daß wir über ihn die zwei Gitarren und ein Mikrofon laufen lassen konnten. Guter Sound war das sicher nicht. Thomas Katzorke spielte mit seinem Bass über ein altes Radio, das noch dieses grün schimmernde magic-eye-Suchauge hatte. Auch das war keine optimale Lösung, spielte aber ehrlich gesagt keine Rolle. Für die Leute waren wir eine Beatband, und das allein zählte, und ein bisschen hörten wir uns auch so an. Peter spielte natürlich über die Schützentrommel und schlug quasi mit der Fußspitze das Fell. Überdies hatte er noch ein paar Topfdeckel, die das erforderliche Scheppern hervorriefen. Bei den etwas älteren Mädchen, so um die 18, kamen wir überraschend gut an. Zwischen den Auftritten begann ohne große Gespräche ein wildes Knutschen, was für damalige Verhältnisse wie eine Goldmedaille bei der Olympiade war. Nach dem Auftritt blieben wir natürlich noch vor Ort und durften schon mal unter den einen oder anderen Pullover fassen, auch das etwas, was wir uns nicht in unseren kühnsten Träumen erhofft hatten.

Gleichzeitig zu uns hatten sich noch zwei andere Jungs aus Herford zusammengetan, um eine Band zu gründen - Peter Wiegers und Bernd Lippert. Peter spielte Melodie-, Bernd Rhythmusgitarre. Sie nannten sich The Crying Rags, und wir standen schon ein wenig zueinander in Konkurrenz.

The Loadstones spielten auf dem einen oder anderen Klassenfest in Herford, und es ließ sich eigentlich ganz gut an. Wir hatten schon einige Fans in der Stadt und die, die dabei gewesen waren, schwärmten von unserem Auftritt in Rödinghausen. Aber die ganz große Prüfung stand Anfang 1965 an. Wir hatten uns für einen Bandwettbewerb am 5. Januar 1965 im *Schützenhof* in Herford angemeldet, den federführend Frau Frauli, die Managerin der in Ostwestfalen nicht ganz unbekannteren Band The Jaguars war, organisiert hatte. Sie war gleichzeitig die Mutter von Axel und Harald Frauli, die Rhythmus- und Bassgitarre bei den Jaguars spielten. Das war natürlich eine Band, die in unseren Augen ungeheuer professionell rüberkam und sogar schon einen ganzen Beatabend mit mindestens 4 Auftritten von etwa 45 Minuten gestalten konnte. Auf ihren Plakaten stand dazu noch „Bekannt von Funk und Fernsehen!“ Das wollte in den Zeiten schon etwas heißen, obwohl es oft natürlich gelogen war. Angemeldet hatten sich so um die 20 Bands aus der näheren Umgebung, jede sollte an dem Abend drei Stücke spielen. Wir hatten uns „The House Of The Rising Sun“, das Jürgen ganz toll singen konnte, „Bye, Bye Johnny“ und „Around And Around“, die beide ich zu singen hatte, vorgenommen. Es war proppenvoll im Schützenhofsaal, d.h. mindestens 700 bis 800 junge Leute harrten der Dinge, die da kommen sollten. Natürlich hatten wir eine relativ große Fangemeinde im Saal, aber auch The Rags und The Mocking Birds aus Bad Salzuflen waren nicht alleine gekommen. Wir hatten ungeheuer Lampenfieber, hatten wir doch noch nie auf einer so großen Bühne und vor so vielen Menschen gespielt. Auch das Zurechtfinden auf der Bühne hinter dem noch geschlossenen Vorhang fiel uns nicht leicht. Peter Biresch, unser Drummer, saß etwas erhöht auf einem Holzpodest, und wir Jürgen, Thomas und ich, mussten unsere Instrumente an die große Anlage der Jaguars anschließen, was auch völlig ungewohnt war. Durch Axel und Harald erhielten wir eine kurze Einweisung, wegen der drängenden Zeit. Auftritt jagte Auftritt. Wir spielten zuerst „Bye, Bye Johnny“, d.h. ich musste nach vorne ans

Mikrofon, was eine Menge Überwindung kostete, aber als wir von Frau Frauli angekündigt wurden, gab es kein Zurück mehr. Jürgen intonierte das kurze Instrumentalvorspiel, und dann ging's los. Schnell merkten wir, daß wir unten im Saal etwas bewegen konnten. Die Leute gingen im schnellen Takt mit, und es wurde am Ende des Stücks kräftig geklatscht. Am Ende unseres kurzen Auftritts wurden wir mit gewaltigem Applaus verabschiedet. Jetzt hieß es warten, denn das Ende des Abends war noch lange nicht in Sicht. Auch die Rags und die Mocking Birds legten tolle Auftritte hin. Wir machten den dritten Platz hinter den Mocking Birds und den Rags. Einig waren wir uns, daß das ein Erfolg für uns gewesen sei. Wir gingen mit stolzgeschwellter Brust nach Hause und waren fest davon überzeugt, daß das ein erster Schritt auf dem Weg nach ganz oben gewesen sei. Frau Frauli war sehr nett zu uns und bot uns schon für den März einen Auftritt mit den Jaguars an, für den wir 250 DM Gage bekommen sollten. Das war ja nun immerhin etwas, zumal wir an beim Beatwettbewerb einen Typen kennengelernt hatten, der sich als Sänger anbot und auf uns einen ungeheuer professionellen und coolen Eindruck machte: Uli Ansinn. Uli schien lockere Sprüche machen, Leute mitreißen zu können. Beim Beatfestival hatte er hinter dem Podest von Peter gestanden und ihm, der bei den schnellen Stücken dazu neigte, langsamer zu werden, mit dem Fuß das Tempo vorgestampft.

Mit Uli kam jetzt richtig Dampf in unsere Nummern, und wir merkten gleich, daß da einer am Mikro stand, der uns mitreißen konnte. Gott, und der erzählte uns von seinen Frauengeschichten, daß wir rot wurden. Eigentlich waren wir immer noch schüchterne Schüler als ausgebuffte Rock'n`n` Roller. Aber mit Uli bewegten sich die Loadstones schon in die richtige Richtung. Unser Auftritt mit den Jaguars und Mike Warner And The Shatters im kleinen *Schützenhof* war dann auch ein voller Erfolg, ja, anhand der Publikumsreaktionen hatten wir sogar das Gefühl, besser als der Profi Mike Warner angekommen zu sein. An dem Abend waren wir supergut drauf und mit 50-DM-Gage in der Tasche fühlte sich jeder von uns wie ein kleiner König.

Jürgen und ich übten wie die Besessenen bei uns im Keller. Uli brauchte eigentlich gar nicht so viel zu üben. Er hatte die Texte eh drauf und stieg immer erst ein, wenn wir wieder ein neues Stück eingeübt hatten. Wir hatten bald ein Programm für einen ganzen Abend zusammen. Das waren immerhin meistens 4 bis 5 Sets á 45 Minuten.

Wir spielten, soweit ich mich erinnere, auf einem Klassenfest der Realschule Wiesestraße mit Peter Bieresch am Schlagzeug. Während des Abends sprach uns ein schwächlicher Junge an, ob er nicht auch mal ein Stück an den Drums mitspielen könne. Wie man damals so war, sagten wir nicht nein und ließen Volker Schmitz eine Nummer mitspielen. Das war eine Offenbarung! Da Jürgen und ich die Bandfäden zogen, kamen wir zu dem Schluss, daß wir am Schlagzeug umstellen mussten. Das würde uns noch weiter nach vorne bringen. Volker war bereit, bei uns einzusteigen, aber wie sollte man das Peter beibringen? Er hatte sich gerade ein neues Schlagzeug gekauft, und das machte allein schon optisch bei Auftritten eine Menge her. Ich weiß nicht mehr, wer die Botschaft Peter übermittelte. Ich denke, es war Jürgen, der mit ihm die Realschule Wiesestraße besuchte.

Inzwischen kamen Auftritte rein. Wir spielten im *Eickumer Landhaus*, Frau Frauli setzte uns ab und an als Vorgruppe im *Schützenhof* ein, wir spielten im Wechsel mit The Thunderbirds auf dem Johannisberg, d.h. wir machten den Anfang im *Schützenhof*, umgekehrt die Thunderbirds auf dem Johannisberg, und dann wurde gewechselt. Ich kann mich noch an einen Auftritt im Star-Club Bielefeld erinnern, wo wir, natürlich ohne Gage, eine Serie spielen durften und gut ankamen. The Strangers aus Hamburg, die dort ein längeres Engagement hatten, waren danach ein wenig sauer, weil wir besser rübergekommen waren als sie.

Wir wurden für Klassenfeste engagiert, ohne daß wir dafür bezahlt wurden, aber es brachte Auftrittsroutine. Wir spielten in Stadthagen im *Deutschen Haus*, wo es unendlich viel Stufen bis zum Saal hochging. An dem Abend passierte Schreckliches. Soweit ich weiß, hatte Volker von irgendwem einen Schlag aufs Auge abgekriegt und saß da mit einem kalten Kotelett zur Kühlung auf dem Auge. Uli kam und sagte, er wolle mit Krichel, dem Typen, der uns den Auftritt besorgt hatte, im Auto nach Hause fahren. Nach 20 Minuten kam er zurück und sagte, das Auto sei leider schon mit 5 Personen voll gewesen. Etwa eine halbe Stunde später hörten wir, daß das Auto mit Krichel in einer langen Kurve am Ortsausgang von Stadthagen mit hohem Tempo gegen einen Baum geknallt war. Vier Personen tot, Krichel auch. Allein ein Manfred Müller habe überlebt.

Es dauerte nicht lange, da hatte Uli für uns einen sogenannten Manager besorgt. Hansi Widdisch hatte einen richtigen VW-Bulli zur Verfügung und einen Führerschein. Wir anderen waren ja alle ohne Führerschein. Es war natürlich nicht sein eigener Bulli. Vielmehr gehörte der Wagen seinem Vater, ein Schausteller, der ein Karussell betrieb. Immer mal wieder lag beispielsweise ein Karussellmotor im Wagen und kostete Platz.

Unsere Auftritte nahmen zu. In der Herforder Gegend waren wir recht schnell als gut eingespielte und fetzige Band bekannt, kamen sogar bis nach Bremen hoch. Wir spielten im *Burger Landhaus*, in der *Lila Eule*, im *Club 99*, aber auch im Bielefelder *Star-Club*, in Ostkilver bei *Onkel Otti* und seiner Frau vor vorwiegend englischem Soldatenpublikum. Onkel Otti erklärte uns vor unserem Auftritt: „Ich stehe hinten an der Theke und bitte achtet auf mich. Daumen nach unten heißt, sofort etwas Langsames spielen, im Saal ist Klopperei. Geht der Daumen wieder hoch, könnt ihr wieder mit schnellen Songs loslegen.“ Wir achteten auf Onkel Ottis Zeichen und wurden nach zwei etwa 45 Minuten langen Sets in einer etwas längeren Pause mit Bratkartoffeln und Koteletts belohnt. Und es machte tierischen Spaß für die Leute zu spielen. Hauptsächlich hatten wir die Stones, einige Beatles-Titel und mehrere Hollies-Titel im Programm. Jürgen und ich harmonierten stimmlich gut miteinander, so daß besonders die meist mehrstimmig vorgetragenen Hollies-Songs gut ankamen. Aber auch „Blowin` In The Wind“ war ein Bringer.

Zwischenzeitlich musste Thomas wegen einer despektierlichen Äußerung über meine Freundin Monika die Band verlassen. Wir waren ja in gewisser Weise noch wie kleine Jungs, und als sich Thomas im *Schützenhof*, wo wir als Zuhörer bei einer englischen Band namens The Knives And Forks, übrigens mit Chris Stainton am Bass, zugegen waren, irgendwie verächtlich über meine Freundin äußerte, geriet ich so in Rage, daß ich zu Jürgen ging und wütend schrie: „Entweder Thomas oder ich!“

Jürgen entschied sich für mich. Wir hatten keinen Bassisten mehr. Aber noch am selben Abend machten wir uns im Schützenhof auf die Suche. Es gab zwei Kriterien, die maßgeblich waren. Er musste vor allem gut aussehen und möglichst über einen fahrbaren Untersatz verfügen. Jürgen wusste auch gleich, wer dafür in Frage kam. In seiner Schule, der Realschule Wiesestraße, war auch der angeblich hübscheste Junge Herfords zuhause: Peter Rossmann. Er fuhr zudem eine Honda und hatte also keine Schwierigkeiten, zu unserem Übungsraum nach Schweicheln zu kommen. Spielen konnte er allerdings nicht. Das war verbürgt, spielte aber auch – siehe oben - keine entscheidende Rolle. „Unser Bassist spielt 6 aus 49!“ will sagen, von 49 Anschlägen, müssen 6 richtig liegen.

Zufällig war er an selbigem Abend im Schützenhof anwesend. Für unser Angebot, in die Band The Loadstones einzutreten, war er sofort Feuer und Flamme und sagte natürlich zu. Gleich für den nächsten Tag verabredeten wir uns in Schweicheln bei mir zuhause im Übungskeller. Den Bass von Katzorke hatten wir noch im Keller stehen, also kein Instrumentenproblem. Der Übungsabend verlief dann auch durchaus erfolgreich. Wir hängten Peter den Bass um, sagten ihm, wo er die Finger draufdrücken musste. Peter begriff recht schnell. Nach ein paar Wochen hatten wir ihn „ausgebildet“, d.h. er hatte unser Programm drauf.

Wir gehörten schon recht bald zu den etwas renommierten Bands in der Gegend und nicht nur da. Gefahren wurden wir meist von meinem Vater. In seinen weißen Opel Rekord passte die gesamte Anlage. Der Rest wurde mit dem Auto von Jürgens Mutter, einem DKW 3=6 transportiert.

Während dieser Zeit hatten Jürgen und ich auch eine hochinteressante Begegnung mit Chris Stainton. Wenn ich mich recht erinnere, war Stainton 1965 für längere Zeit mit der Band "The Knives And Forks" im Jaguar Club, Herford, unter Vertrag. Die Band war nicht glücklich mit der Situation. Jürgen Schäfer und ich hielten uns damals oft bei den Knives And Forks auf, die in einem Zimmer mit vier Betten unter dem Dach des Hotels Twachtmann einquartiert waren und der Misere nach England entfliehen wollten. Frau Frauli als Agentin hatte ihnen einfach nicht genug Auftritte besorgt und sie waren praktisch pleite, kein Geld und nichts zu essen und zu trinken. Die Jungs saßen auf ihren Betten rum, dudelten auf ihren Instrumenten und quatschten mit uns über all das, was Jugendliche so bewegt, hauptsächlich aber über Rock `n` Roll. Stainton z.B. schrieb mir damals Texte von englischen Songs auf Autogrammkarten (die habe ich noch irgendwo). Wir kauften dann für 50 DM ihren alten rosa Austin-Transporter, aber nachdem der Motor während einer Schiebeaktion durch die Altstadt von Herford keinen Ton von sich gab, erhielten wir sogar das Geld zurück. Es ging auch um Schulden beim Fotograf Ganzemüller, der ein Bandfoto für Autogramme im Auftrag von Frau Frauli gemacht hatte, und dafür sein Honorar von der Band verlangte. Ich habe dann mit Ganzemüller gesprochen, und das Problem konnte zugunsten der Band ohne Bezahlung abgehakt werden. Ich besorgte ihnen dann ein Fahrzeug von Hertz, mit dem sie kurze Zeit später die Stadt Richtung England verließen.

Ende 1965 wurde der Pachtvertrag mit Frau Frauli für den Schützenhof nicht verlängert. Wir alle, die mit Beat in Herford zu tun hatten, halfen bei der Einrichtung des neuen Jaguar-Clubs im ehemaligen Scala-Kino: Eröffnung im Januar 1966. Als erste Band spielten wir, The Loadstones. Auf dem Plakat standen Lee Curtis And His All-Stars ganz oben, darunter The German Bonds und ganz unten wir.

Im Laufe der ersten Monate des Jaguar-Clubs wurden wir öfter von Frau Frauli als Vorgruppe eingesetzt, oft auch spontan, ohne auf dem Plakat zu stehen, weil eine Band ausgefallen war. Frau Frauli rief dann übers Mikrofon im Saal aus: "Ist jemand von den "Lottschtöns" hier?" Weil wir meistens im Club zusammenhockten, waren wir verfügbar und spielten dann eine Serie, oft auch auf den Instrumenten Hauptbands. Ich kann mich erinnern, daß ich mal auf der Gibson des Leadgitarristen der German Bonds spielen durfte. Toll! Im April 1966 musste ich allerdings die Schule wechseln und kam nach Bielefeld auf ein Gymnasium. Das war das Ende der Band. Jeder suchte sich was Neues. Jürgen spielte einige Zeit bei The Eyes und schloss sich dann als Bassist den Rags an, mit denen er eine relativ kurze aber sehr erfolgreiche Profi-Karriere startete. Peter Rossmann spielte auch für kurze Zeit bei den Rags. Volker haute bei den People aus Bad Pyrmont auf die Pauke. Ich stieg im Sommer bei Percy And The Gaolbirds als Rhythmusgitarrist ein. Nur Uli sagte der Musik ade.